



Fotos: RB/Hiva Naqtsi

# Sie sind Brückenbauer zu den Ostkirchen

**Das Andreas-Petrus-Werk hat in den 100 Jahren seines Bestehens manchen Wandel erlebt. Darüber und über die „Rolle“ des Salzburger Erzbischofs berichtet Nationalsekretär Hanns Sauter.**

INGRID BURGSTALLER

Die Erzdiözese Salzburg und das Andreas-Petrus-Werk gehören zusammen. Das zeigt sich nicht nur im Treffen aller Diözesanreferenten, das traditionell vor Pfingsten in der Mozartstadt stattfindet. „An unserer Spitze steht ‚automatisch‘ der Salzburger Erzbischof als Nationalpräsident. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Erzbischof Andreas Rohrer in der Bischofskonferenz gebeten die Organisation neu auszurichten, seitdem sind wir in Salzburg angesiedelt“, erklärt Hanns Sauter. Gleichzeitig verweist er auf die 100 Jahre alte Geschichte. Gründer war 1924 in Wien P. Augustinus von Galen. „Er wollte den östlichen Christen, die aus Russland und der Ukraine in den Westen geflohen waren, helfen Fuß zu fassen.“ Das am Beginn auf „Catholica Unio“ getaufte Werk habe sich jedoch von Anfang an nicht nur auf Hilfsprojekte konzentriert. „Ziel

war es, den Christen im Westen die Kirchen des Ostens nahe zu bringen. Es ging darum, Begegnungsmöglichkeiten zu fördern“, erzählt Sauter, der zu bedenken gibt, dass Ökumene, „wie wir sie heute verstehen und leben, damals noch lange nicht gefunden war.“

## Wie geht der Weg weiter?

Mehr als 20 Jahre, bis zu seinem Tod am 1. Dezember 2023, prägte P. Gottfried Glaßner OSB als Nationalsekretär das Andreas-Petrus-Werk. Sein Nachfolger, Abt Michael Prohaska OPraem, konnte keine großen Schritte setzen, da auch er kurz nach seiner Ernennung verstorben ist. Nun ist der Theologe Sauter mit den Diözesanreferenten gefordert, das Petrus-Werk auf neue Beine zu stellen. „Es ist viel gewachsen, vor allem das Verständnis und die Wertschätzung für den christlichen Osten.“ Es gebe nun

**Gesichter des Andreas-Petrus-Werks:** Erzbischof Franz Lackner (Nationalpräsident) und Hanns Sauter (Nationalsekretär) mit den Diözesanvertretern bei ihrem Treffen in Salzburg.

die Fragen zu klären, wie der Weg weitergeht. Sauter sieht in der niederschweligen Bildungsarbeit eine Chance. „Wer eine östliche Kirche kennen lernen möchte, muss nicht unbedingt nach Russland, Griechenland oder in den Balkan fahren. Wir haben die orthodoxen Gemeinden hier vor der Haustüre. Unsere Aufgabe könnte es sein, Pfarren zur Begegnung zu ermutigen“, überlegt Hanns Sauter, der sich schon während des Studiums mit der Liturgie und den Gemeinsamkeiten zwischen Osten und Westen auseinandersetzte. Sein besonderes Interesse gilt den Ikonen. „Mit Ikonen habe ich die stets beste Erfahrungen gemacht, sie können die Menschen zusammenbringen“, ist der Experte überzeugt. Ihn freue auch, dass die Orthodoxie insgesamt immer präsenter wird. „Dadurch kommen wir mit einer zeitgemäßen, interessanten Theologie in Berührung.“ So sei Patriarch Bartholomäus I. mit seiner Schöpfungstheologie Pate dafür gewesen, dass wir in den Westkirchen im September die Schöpfungszeit feiern.

## Danke für 100 Jahre

100 Jahre sollen auch in einer Umbruchphase nicht so einfach verstreichen. Daher ist für den 30. November, dem Festtag des Apostels Andreas, in der Salzburger Markuskirche eine Jubiläumsveranstaltung geplant. „Wir wollen ein Lebenszeichen setzen, danke sagen für alles Gute das geschehen ist. Und wir wollen mit dem Segen unserer Patrone Petrus und Andreas in die Zukunft schauen.“

„  
Das Verständnis  
und die Wert-  
schätzung für  
den christlichen  
Osten sind  
gewachsen.“



Hanns Sauter, Nationalsekretär des Andreas-Petrus-Werks sowie Autor zu Themen aus Liturgie, Ikonen, Seniorenpastoral und Spiritualität.